

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

6 (8.1.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassalder monatl. 76 P. 1/2 jährl. 2.26 M. Zugestellt durch unsere Träger 85 P. bezw. 2.55 M. durch den Postbot. 89 P. bezw. 2.67 M. durch d. Postbot 90 P. bezw. 2.60 M.; botan. Nachfr.

Ausgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 P. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Weck & Cie., Karlsruhe.

Keine Selbsttäuschung.

Karlsruhe, 8. Jan.

Die Parteioption hat für gestern eine Konferenz einberufen, die dem öffentlichen Zwecke dient, die Partei zu sprengen und der Opposition das Geißt in die Hände zu spielen. Gegen die Konferenz hat der Parteivorstand ein Pronunziamento erlassen, in welchem er die Genossen vor der Unterstützung dieser Bestrebungen warnt und auf das Parteistatut verweist, laut welchem nur der Parteivorstand beauftragt ist, solche Parteikonferenzen einzuberufen.

Um dieser Warnungen kümmert sich die Opposition natürlich keinen Deut. Die „Leipziger Volkszeitung“ dreht den Spieß einfach um und wirft dem „Kumpfparteivorstand“ Bruch und Verletzung des Parteistatuts vor.

Der „Vorwärts“ versucht es wieder einmal mit gutem Bureben. In einem mit „Wozu?“ betitelten Artikel schreibt er:

„Die Konferenz der Parteioption, die für den 7. Januar angesetzt ist, könnte nur dann einen Wert haben, wenn sie beschließen sollte, den Meinungsstumpf in der Partei auf das zulässige, auch in Friedenszeiten übliche Maß zu beschränken, alle Sonderbestrebungen aufzugeben und auf alle die Einheit der Arbeiterbewegung gefährdenden Kampfmittel zu verzichten. Die Gründe der auswärtigen Politik, die für ein solches Verhalten der Parteiminderheit sprechen, haben wir im heutigen Leitartikel auseinandergesetzt.“

Die Parteimehrheit hat mit ihrer Friedensarbeit erreicht, was zu erreichen war. Ob dieses Ergebnis früher erzielt werden konnte, ob es vielleicht noch günstiger zu gestalten war, wenn die Partei die Methoden der Minderheit anwandte, das ist eine historische Streitfrage, deren Erörterung die Mehrheit nicht aus dem Wege zucht, wenn sie beliebt wird, von der sie aber nicht glaubt, daß Meinungsverschiedenheiten, die über sie immer noch herrschen möchten, für die Bereinigung des Parteikörpers einen hinreichenden Rechtfertigungsgrund bilden. Für die Zukunft aber sind die Aufgaben der Gesamtpartei so klar vorgezeichnet, daß das unbewusste Auge nicht einmal die Möglichkeit einer Querstreife zu erkennen vermag.

Da kein Grund zu übermäßig frühen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der nächsten Zukunft mehr besteht, bleibe nur noch die Parteierziehung als Selbstzweck. Daß es in der Opposition Leute gibt, denen es nur noch darauf ankommt, die Partei zu zerlegen, kann keinem Bedenken entgegen sein. Für sie ist es schon ein Erfolg, wenn unter den gegenwärtigen Umständen die Opposition überhaupt noch als politische Sondergruppe existiert, und es ist ihr Geißt, der bei der Einberufung der Sonderkonferenz geistig hat. Jetzt gilt es für sie „durchzuhalten“ und dafür zu sorgen, daß sich der Spalt, der in der Arbeiterbewegung laßt, durchaus nicht verengert. Die übigen Reste eines aufgeregten Meinungsstreits, die Querschnitte des Kampfes der Parteioptionen bieten ja immer noch Gährungsstoff genug, wenn man sie pflichtlich behandelt. Was da übrig bleibt, ist dann freilich nur noch ein Proklamierkrieg um Dinge, die, so wichtig sie den Nächsten erscheinen, im Verhältnis zu den großen Weltereignissen doch nur Nichtigkeiten sind.

Solche Verirrungen kann man bedauern, aber man wird ihre Bedeutung für die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr zu überschätzen geneigt sein. Auch für die Politik gilt das Wort, daß jedes Genie erlaubt ist, ausgenommen das langweilige. Daß aber die Masse der Arbeiter dem inneren Streit längst schon gänzlich verständnislos und gelangweilt gegenübersteht, wird aus ihrem teilnahmslosen Verhalten diesen Dingen gegenüber hinreichend klar. Man wird ihre Interesse nur dann wieder erwecken, wenn man ihnen Witz auf hohe und weite Ziele lenkt. Und sie werden sich in dem Lager zusammenfinden, das die Fahne der organisierten Einheit entfaltet hat.

Darüber sollte man sich auch im Lager der Minderheit nicht täuschen. Man sollte sich vielmehr bedenken, die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen.

Wißt der hier eingeschlagene Vogelstraußtaktik hat man seit den Tagen des August 1914 so üble Erfahrungen gemacht, daß man nachgerade auch in Berlin von ihrer Zwecklosigkeit überzeugt sein könnte. Es ist eine mehr als bedenkliche Selbsttäuschung, wenn in diesem Artikel behauptet wird, es liege hinsichtlich der nächsten Zukunft kein Grund zu übermäßig scharfen Meinungsverschiedenheiten vor. Diese Auffassung wäre nur dann zutreffend, wenn es sich bei den Gegensätzen innerhalb der Sozialdemokratie lediglich um die „Politik des 4. August“, d. h. also um die Bewilligung der Kriegskredite handelte. Das aber ist der große kardinale Stratum jenes Teils der Mehrheit, der sich vergeblich bemüht, die tiefer liegenden historischen Ursachen als Parteikonflikt zu vertuschen, und die Politik des 4. August quasi als etwas Selbstverständliches bezeichnet. Wir betonen demgegenüber immer wieder, daß die Politik des 4. August keine selbstverständliche für die Sozialdemokratie war und daß deshalb diese Taktik der Selbsttäuschung auch niemals zu dem erhofften Ziele der Ueberzeugung der Gegenseite führen wird. Es ist ein ebensovielebendes Bemühen, wie es gänzlich verfehlt ist, der Parteioption die Parteierziehung als Selbstzweck zu unterstellen. Etwas ist es in der Parteioption Elemente, gegenüber welchen dieser Vorwurf durchaus mit Recht erhoben werden kann, aber der Opposition als solcher kann und darf man diesen Vorwurf nicht machen.

Das was die Opposition gegen die Politik des 4. August „prinzipiell“ geltend macht und was sie zu dem fanatischen Kampf gegen diese Politik veranlaßt, war bis zum 4. August

1914 die Richtschnur für die Politik der Sozialdemokratie überhaupt. Die Politik des 4. August erschöpft sich doch nicht in der Bewilligung der Kriegskredite und noch viel weniger in der Taktik zur Herbeiführung eines baldigen Friedens. Entscheidend für den Gegensatz zwischen Mehrheit und Minderheit sind vielmehr die politischen und taktischen Konsequenzen, die sich für die Sozialdemokratie aus der Bewilligung der Kriegskredite für ihre Stellung zum Staat und zu den Staatsnotwendigkeiten ergeben. Der Gegensatz zwischen Mehrheit und Opposition datiert also nicht erst seit dem 4. August 1914, sondern es ist der alte, wie ein roter Faden sich durch die Geschichte der inneren Entwicklung der Sozialdemokratie hinziehende Gegensatz zwischen prinzipieller Negations- und positiver Staatspolitik. Das geht u. a. auch daraus hervor, daß die Opposition nicht nur in der Frage der Bewilligung der Kriegskredite, sondern bei fast allen Fragen von politisch entscheidender Bedeutung ihre eigenen Wege geht.

Die Politik des 4. August hat bestimmte Konsequenzen, die zu vertuschen oder zu verleugnen schon deshalb gar keinen Zweck hat, weil eine solche Taktik geradezu zurück zu der „Politik“ vor dem 4. August, d. h. also ins Lager der Parteioption führt.

Gerade deshalb, weil man die Verirrungen der Parteioption für die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr zu überschätzen braucht und weil für die Zukunft die politischen Aufgaben der Partei klar vorgezeichnet sind, deshalb sollte man mit dieser Taktik der Selbsttäuschung endlich Schluß machen. Es widerspricht aller Logik und Vernunft, denjenigen, welche die für die Zukunft so klar vorgezeichnete Politik der Sozialdemokratie prinzipiell verworren, zuzumuten, die notwendigen Folgerungen aus dieser Politik zu ziehen und sich auf den Boden der organisierten Einheit der Partei zu stellen. Das werden die Leute der Opposition eben nicht tun, vielmehr alles versuchen, um selbst die Mehrheit zu erringen. Gelingt ihnen dies, dann werden sie das tun, wozu die Mehrheit leider immer noch zurückdrückt, nämlich die Gegner ihrer „prinzipiellen“ Politik vor das Entweder oder zu stellen. Es ist eine mehr als naive Auffassung zu glauben, der Miß zwischen Mehrheit und Minderheit liege sich wieder verflechten. Das wäre aber doch nur dann möglich, wenn die Mehrheit vor der Minderheit kapituliert und ihre Politik wieder nach den „prinzipiellen“ Beschlüssen orientieren würde, auf welche die Parteioption pocht, wie der Jude Shylock auf seinen Schein. Die Mehrheit kann das aber nicht, also muß sie ihrerseits das tun, wozu ihr bisher der Mut gefehlt hat.

Die Masse der Arbeiter steht allerdings diesem Streit verständnislos gegenüber, weil ihr dessen historische und politische Ursachen nicht geläufig sind, teils weil sie das fruchtlose Gefühl anerkennen, das sich naturgemäß herausbildet, wenn man um den Kern des Streites immer herumgeht wie die Katze um den heißen Brei.

Einstweilen handelt es sich durchaus noch nicht um einen Proklamierkrieg. In dieses Stadium wird der Kampf erst treten, wenn die Mehrheit weiß was sie will und Mut und Entschlossenheit genug besitzt, offen und frei sich zu den Konsequenzen der Politik des 4. August zu bekennen. Das muß sie, wenn die sozialdemokratische Partei am Ende nicht das Opfer dieses „Proklamierkrieges“ werden soll.

Die Opposition schmilzt zusammen wie die Butter vor der Sonne, sobald die Politik der Mehrheit auf eine feste Zielsetzung hin gestellt ist, so daß die Massen wissen, wohin die Reise geht.

So lange die Massen darüber im Unklaren gelassen werden, worin eigentlich der prinzipielle Gegensatz zwischen Mehrheit und Minderheit besteht — daß er sich nicht auf die Ziele und Grundzüge, sondern auf das Wie ihrer Verwirklichung bezieht, daß also der Kampf um die Politik des 4. August in Wirklichkeit gar nichts anderes ist, als die Fortsetzung und Entscheidung über das Problem: „Konsequent revolutionäre oder konsequent reformistische Taktik und Politik“, — so lange wird die Opposition überall dort, wo man es an zielklarer politischer Aufklärung hat fehlen lassen, oder noch fehlen läßt, über einen mehr oder weniger großen Anhang verfügen. Der Stern der Opposition wird aber dann verblasen und sie wird früher als viele glauben, auf dem letzten Loch pfeifen, wenn die Mehrheit es ihr überläßt, mit den Massen die Probe auf das Exempel für die Jugkraft ihrer „prinzipiellen“ Politik zu machen, anstatt wie bei der Nachwahl in Schatz-Grimma mit dem Kalbe der Mehrheit ihren politischen Ader zu pflügen. Der Wahlkreis wurde nicht erobert und der Liebfnechts geht für die Sozialdemokratie verloren. Dabei bleibt es aber nicht. Wenn die Taktik der Selbsttäuschung so wie bisher fortgesetzt wird, und die Mehrheit einer klaren Entscheidung über ihre Politik immer wieder ausweicht, dann werden bei den nächsten Reichstagswahlen die sozialdemokratischen Wahlkreise buhrendweise in den Besitz der Gegner übergehen und von der politischen Neuorientierung bleibt bis auf weiteres nichts anderes übrig, als ein schöner Traum. Schließlich muß

die Mehrheit doch das tun, wozu sie jetzt noch zurückdrückt, aber zu spät, zu ihrem Schaden und zu dem des deutschen Volkes. Ausprechen was ist! hat Lassalle uns gelehrt. Das ist und bleibt auch die beste Taktik in dem „Proklamierkrieg“ innerhalb der sozialdemokratischen Partei.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Vergeblicher englischer Angriff bei Arras. — Günstiger Verlauf der Kämpfe bei Riga, Mitau u. Stanislaw. Russen und Rumänen zurückgedrängt.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach mehrstündiger Feuertorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unjerner Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtsfähigkeit bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Riffelin (westlich von Ruz) überrannte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den bereinigten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Ditoz- und Putnatal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße früherer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Dohobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Jocsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometer einen großen Entlastungsangriff; nur in der Richtung Obilesti gelang er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiransees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 7. Jan., abends. (Amtlich.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Türkischer Bericht.

W.B. Konstantinopel, 6. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht. Front: Feuerangriff der Infanterie und Artillerie. — Westliche Front: Eine aus drei Kavallerie- und zwei Infanterie-Regimenten bestehende feindliche Streitmacht griff am 4. Januar unsere Vorposten westlich von Hamadan an. Der Angriff wurde abgelehnt. Am gleichen Tag machten zwei Kavallerie-Regimenter einen Angriff auf unsere Truppen, die in der Umgebung von Bibar lagerten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Verstärkungen ein und machten einen Angriff auf den linken feindlichen Flügel, wodurch der Kampf zu unsern Gunsten beendet wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen ihre Gegenangriffe und warfen den Feind zurück, der in die Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die unsere unbedeutend. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Ereignisse zur See.

Verjunkte feindliche Schiffe.

W.B. Berlin, 6. Jan. (Amtlich.) Eins unserer Unterseeboote verjunkte am 23. Dezember im östlichen Mittelmeerraum bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuss.

W.B. Christiania, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Das Ministerium des Meeres erzählt aus Falmouth: Der Dampfer „West“ aus Christiania, von Cardiff nach Algier mit Kohlen unterwegs, ist am Donnerstagabend 40 Seemeilen östlich von Bishop Rock von einem deutschen Unterseeboot verjunkt worden. Die Mannschaft ist in Falmouth eingetroffen.

W.B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyds meldet: Der Dampfer „Mey“ (3564 Bruttoregistertonnen) aus London wurde am 21. Dezember von einem feindlichen Unterseeboot verjunkt. In die Seitenwand des Schiffes wurde ein 20 Quadratfuß großes Loch gerissen. Der Dampfer ist verloren. Eine Person wurde getötet.

W.B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyds meldet, daß der griechische Dampfer „Leirapina“ (3015 Bruttoregistertonnen) torpediert wurde. 25 Mann der Besatzung wurden getötet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Selgob“ (1806 Bruttoregistertonnen) verjunkt worden ist.

W.B. Bern, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Wie „Reit Journal“ aus Lissabon meldet, wurden die französische Golette „Notre Dame du Berger“ und die Bark „Capricieuse“ verjunkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Aus Nantes meldet das Blatt die Verjunktung des Dampfers „Dm nium“, dessen Besatzung gleichfalls gerettet wurde; aus Brest wird die Verjunktung der englischen Dampfer „Gastland“ und „Carlisle“ gemeldet. Auch deren Besatzungen wurden gerettet.

W.B. Bern, 7. Jan. (Nichtamtlich.) „Reit Parisien“ berichtet aus Vigo: Der norwegische Dampfer „Thyra“ mit einer Kohlenladung wurde von spanischen Fischern verlassen aufgefunden.

„Reit Parisien“ meldet aus St. Malo: Die Golette „Miß Maud“ ist verjunkt worden, die Besatzung wurde durch einen griechischen Dampfer gerettet, der später gleichfalls verjunkt wurde.

Ein französisches Schiff von einem deutschen U-Boot in die Luft gesprengt.

W.B. Bern, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Agence Havas meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches Unterseeboot hat das französische Schiff „Dundes F. Ste. Nile“ in die Luft gesprengt. Die Besatzung ist gerettet.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Keine Bekanntgabe unserer Friedensbedingungen.

Berlin, 6. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: „Die wirkliche Sachlage“: Aus einer Begründung des Grafen Andrassy, deren Wertlaut uns nicht vorliegt, wird in der Presse mehrfach geschlossen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson bekanntgegeben worden seien. Die „Kölnische Volkszeitung“ gibt dazu eine Meldung wieder, nach der die Mitteilung unserer Friedensbedingungen an den Präsidenten Wilson tatsächlich erfolgt sei. Das Blatt ist falsch unterrichtet. Die wirkliche Sachlage ergibt sich aus unserer Antwortnote.

Der norwegisch-englische Konflikt beigelegt?

W.B. Christiania, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die Londoner Berichterstatter der hiesigen Blätter melden, hätte die norwegische Antwort in England sehr befriedigt. Dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

Holland unternimmt keine Friedensschritte.

Haag, 6. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Der Minister des Meeres hat auf eine Anfrage eines Mitgliedes der Zweiten Kammer geantwortet, daß die niederländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternommen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziele nicht nützlich sein würden.

Die dritte englische Kriegsanleihe.

London, 7. Jan. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Times“ gibt Einzelheiten über die dritte Kriegsanleihe, deren Betrag unbefristet sein wird. Es wird damit bezweckt, neues Geld aufzutreiben und die 1916 aufgenommene schwebende Schuld zu konsolidieren. Zeichner der letzten Kriegsanleihe von 900 Millionen, die Besitzer der Prozentigen Schatzobligationen von 335 Millionen, der Prozentigen Schatzobligationen von 169 Millionen und der Schatzwechsel von 110 Millionen Pfund Sterling werden ihre Anlagen konvertieren können.

Basel, 7. Jan. (Amtlich) wird aus London gemeldet: Die neue Kriegsanleihe wird am Dienstag aufgelegt werden.

Von der Entente-Konferenz in Rom.

Bern, 7. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Die Vertreter des Viererbandes versammelten sich um 10 Uhr morgens unter dem Vorsitz Bofellis. Die Konferenz dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Um 3/4 Uhr fand eine weitere Sitzung statt.

„Giornale d'Italia“ zufolge traf Sarraill gestern abend in Rom ein. Briand besuchte ihn vormittags und verweilte eine Stunde bei ihm. Sarraill begab sich um 10 Uhr zur Consulta. Paris, 7. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Der „Matin“ sagt, die Besuche Briands und Lloyds Georges nach Rom entspränge aus dem Wunsch, den militärischen Offensivplan der Alliierten für 1917 harmonisch zu gestalten. Die Blätter reden in diesem Besuche eine Verstärkung der unerschütterlichen Entschlossenheit und Solidarität, die die Regierungen der Alliierten einen.

Bern, 7. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) „Messagero“ schreibt, man dürfe weder von Indiskretionen noch von offiziellen Mitteilungen eine Mitteilung über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz in Rom erwarten, die vielleicht die wichtigste aller Entente-Konferenzen sei.

Über die Gegenstände der Beratung schreibt das Blatt: Der Viererband hat auf die Note Wilsons und der anderen Neutralen noch nicht geantwortet. Der Gedanke liegt nahe, daß über die Antwort auf dem römischen Kongress beschlossen werden wird. Ferner wird sicherlich die Lage Rumaniens und die der Entente in Mazedonien auf das eingehendste besprochen werden. Die englische Mission, die gestern von Athen in Rom eintraf, brachte den Ententevertretern die letzten Neuigkeiten über die Lage und Stimmung Griechenlands. Auf Grund dieser Nachrichten werden vielleicht endgültige Beschlüsse über die Haltung des Viererbandes gegenüber der griechischen Regierung gefaßt werden. Schließlich vermutet „Messagero“, man werde auch über die sehr ernste Frage der Verpflegung der Anleihen, der Wechselkurse und des Tauchbootkrieges ausführlich verhandeln und hoffentlich zu schlüssigen Abmachungen kommen.

Wilson's weitere Absichten.

Haag, 7. Jan. Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Nachricht, Präsident Wilson beabsichtige, eine neue Note, die als Kommentar der ersten Note gelten soll, zu erlassen, mit Vorbehalt aufgenommen zu werden verdien. Auch bestehe kein Grund, für die Annahme, daß der Präsident zu neuen Bemühungen in der Friedenssache ermutigt worden sei, weil ihm deutscherseits die Bedingungen mitgeteilt worden seien. Der Washingtoner Korrespondent der „New York World“, der manchmal gute Informationen erhält, behauptet, die Bedingungen seien deutscherseits überhaupt noch nicht mitgeteilt worden, und dies und die Unsicherheit der Lage hätten das Weiße Haus zu dem Entschluß gebracht, die größte Vorsicht zu üben.

New York, 6. Jan. Lansing erklärte, Wilson würde keine zweite Friedensnote abgeben. (Ziff. 3.)

Zur Lage in Griechenland.

W.B. London, 6. Jan. „Daily Telegraph“ erzählt aus Syra vom 4. Januar, daß die Reservisten die Eisenbahnbrücke südlich von Larissa in die Luft sprengten, um weitere Truppenverschiebungen nach dem Peloponnes zu verhindern. Ferner berichtet das Blatt, daß das Vermögen des Generals Danglis, das bei der Nationalbank deponiert war und einige kleine Geldsummen, die Venizelos gehörten, beschlagnahmt wurden. Die Verhaftungen der Venizelisten dauern fort. Der Transport der Truppen nach dem Peloponnes geht langsam vor sich. Bisher wurden 7000 Mann und nur 30 Geschütze dorthin gebracht.

Eine Rede des Ministers Henderson.

Englische Sorgen.

London, 7. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Minister Henderson, Mitglied des Kriegsrats, erklärte im Verlaufe einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter der „New York Tribune“, seine Ansicht über den Militarismus oder wenigstens dessen Ursache sei, daß die Armeen nicht in der ihr gebührenden Stellung gehalten wurden. Der Minister sagte: „Die deutsche Militärmacht muß entweder von der Regierung, welche auf moralische Grundsätze angemessene Rücksicht nimmt, wirksam kontrolliert werden, oder ihre Macht muß so geschwächt werden, daß sie nicht gefährlich zu sein. Der preussische Militarismus“ fügte Henderson hinzu, wurde in dem Streben auf die Weltbeherrschung organisiert, die durch ungehörige Anwendung der entsetzlichsten Militärmacht erreicht werden sollte. Wenn jemand irgendwelchen Zweifel hegt, lasse man ihn wissen, was in Deutschland über die Kriegsziele im August 1914 geschrieben wurde und ihn damit vergleichen, was jetzt darüber gesagt wird. Es ist wahr, daß wir nicht länger davon hören, daß Deutschland sich den Weg zu dem Platz an der Sonne bahne, aber das war nicht die vorherrschende Stimmung zur Zeit der Kriegserklärung. Dabei unterwarf Deutschland weder seine große militärische Macht moralischen Beschränkungen, noch gebrauchte es sie in diesem Sinne. Wenn nicht, oder so lange nicht ein vollständiger Wechsel der deutschen Gesinnung aufkommt, müssen wir nicht nur eine Verächtlichmachung des Jertums der vergangenen Politik erzwingen, sondern auch Sicherheit dafür schaffen, daß sofern sie fortbauert, sie nicht mehr gefährlich sein wird. Wenn sie unannehmlich, wir spürten einen Frieden auf der Grundlage des status quo ante bellum haben, vergesse sie, daß Deutschland, während es ihm mißglückte, seine Feinde zu besiegen, es seine Verbündeten überwand. Deutschland hat Österreich, die Türkei und Bulgarien gänzlich seinem Willen unterworfen, das Mitteleuropa wurde eine politische Katsche. Was des Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen Verbündeten anbelangt, ist es unmöglich, zu dem status quo zurückzukehren und das allein würde es unmöglich machen, im Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Feinden den status quo ante bellum anzunehmen. Wir können nicht eine so starke und in einer so starken Stellung stehende Militärmacht ertragen, wie sie durch Deutschland, Österreich, die Türkei und Bulgarien, unter Deutschlands Aufsicht wirksam verbunden, dargestellt werden würde.“

Die Agonie des Hasses.

Die nachfolgenden Betrachtungen sind dem Mailänder „Avanti“ entnommen. Die Red.

„Die Zeitungen haben das folgende Stück aus dem Briefe eines unserer am Karst kämpfenden Offiziere veröffentlicht: „Jüngst war ich auf einem österreichischen Friedhof. Es werden mehr als 2000 Tote sein; jeder mit einem Kranz und einem schwarzen Schild. Jumeist sind es Ungarn. Auf einer Tafel am Eingang las ich die folgende merkwürdige Inschrift, die ich wörtlich abgeschrieben habe: „Italiener, wenn ihr bei eurem ruhmreichen Vorrücken auf diesem Fleck Erde ankommt, entweicht diesen Friedhof nicht mit den Waffen und respektiert ihn! Erhältet ihn, damit wir nach dieser Kriegsgelächel, wenn wir noch Freunde sein werden, mit Tränen in den Augen bewacht haben, um die Schollen damit zu benehnen, welche unsere Angehörigen bedecken.“

Der „Corriere della Sera“ findet diese Friedhofinschrift sonderbar. Sie ist gar nicht sonderbar. Auch der „Figaro“ hat vor einigen Tagen eine Reihe von Betrachtungen als „dröleries de boches“ bezeichnet, die in einem Notizbuch standen, das in einem der an der Somme eroberten Schützengraben gefunden wurde. Nachstehend einige der „dröleries“ des ungenannten Boche. „Diese Nacht haben wir den letzten verlorenen Graben zurückerobert. Morgen wird ihn wahrscheinlich der Feind wieder nehmen. Seit acht Wochen wird so von uns und von ihnen dieses zweifelhafte und erbitternde Blutvergießen fortgesetzt. So ist der Krieg. Trotz allem sind die Franzosen immer gute Kameraden und es ist schwer, in ihrem Benehmen die heimtückische Bosheit wahrzunehmen, die ihnen im allernächsten ausgeschrieben wird. Was die Engländer be-

trifft, so sind sie immer steif in ihrem Hochmut, aber sie sind unterhaltend als große Kinder. In ihrer Dickschichtigkeit steckt Naivität und ein gut Stück Gedankenlosigkeit. Wahrscheinlich sagt man von ihnen bei uns viel Böses mit demselben Recht, mit dem in England die sinnlosesten Geschichten über uns verbreitet werden. — George Henschel unterliebt die Nacht ist tot. Im Beschlageret kämpften die zwei Ärzte die ganze Nacht an seinem Bette, um ihn dem Tode abzugewinnen, und brachten es nicht fertig. Es tut weh, einen Burgen von soviel Gemüt und ebenbürtiger Verstand zu sterben zu sehen. Wir denken nicht einmal an die Feinde, die wir töten und die wir nicht töten sollen, und deren Stimme wir nicht hören. Aber wenn einer von ihnen seinen Todestampfer unter uns, in unsern Linien auskämpft, kann man sich einem Gefühl des Schmerzes nicht entziehen, dem vielleicht ein leiser Gewissensbiss beigemischt ist. Leider ist hier der Tod immer gegenwärtig und seine Schrecken sind häufig genug, um Klagen und Gewissensbisse zu überhäufen.“

Nach alledem wird uns getraut sein, hervorzuheben, daß „die Feinde“, die sich gegenseitig töten, sich untereinander unendlich weniger hassen, als wir zu glauben vorgehen. Und weniger, als gewöhnlich wird. Vor allem ist dieses wahr: daß „die Feinde“, die sich mit der Feder bekämpfen, bei weitem mehr hassen, als die, die sich mit den Waffen erschlagen. Die Kämpfenden sind großmütig, die Dickschäpfer, die Heimtückler, sind erbarmungslos, wild, untertänlich. Ich erinnere mich noch, daß ich eine große und angenehme Ueberzeugung erlebte, als ich im vorigen Jahre bei Gesprächen an der Front mit unsern Offizieren und unsern Soldaten — auch denjenigen, die wenige Meter von den Oesterreichern im Schützengraben lagen — eine Neigung zu Gerechtigkeit und Objektivität in der Beurteilung des Feindes bemerkte. Sie erkannten gern seine gediegenen militärischen Eigenschaften an und lobten von dem Charakter und den Genossenschaften der Oesterreicher am liebsten jene Züge hervor, die sie zum Scherzen reizten. Es fehlte in ihren Bemerkungen fast ganz alles das, was ein scharfes Urteil moralischer Art hätte bedeuten können. Die Journalisten und jene, die wie wir Journalisten Gelegenheit gehabt haben, einige Zeit an der Seite der Kämpfer zu leben, wissen, daß diese nicht jene lächerliche Form der Rohbudelei ihrer Tapferkeit lieben, die darin besteht, sie dem Feinde abzusprechen. (Zensururteil.)

Es ist wahrscheinlich, daß die Soldaten, ehe sie zum erstenmal ins Feuer geschickt werden gegen den Feind, das gleiche Gefühl des Verachtens und grausamen Hasses empfinden und bemerken, das hinter der Front so sehr verbreitet ist; aber nach einigen Wochen des Verweilens in der Frontlinie berufen sich die Kämpfer nicht mehr. Sie beginnen sich zu achten, selbst wenn sie sich noch hassen, und später legt sich „objektiviert“ sich auch der Haß im Anblick der Tragödie, die unter einem und demselben Gesicht die Gräben hüten und drüben gleichmäßig. Maurice Maeterlinck hat kürzlich geschrieben, daß „der Haß die schwerste der Würden für die menschliche Seele ist“. Dies ist richtig, und es ist besonders wahr für den künstlich erzeugten fanatischen Haß des Krieges. Die Menschen, die von dem Milieu der Befestigung (d. i. das politische Milieu) in das der Wirklichkeit, des Krieges, im Kriege versetzt sind, fühlen allmählich die Krüften des Hasses austrocknen und abfallen, die die Propaganda um das einfache und ruhige Gefühl der Soldatenpflicht gebildet hat. Das unerwartete Schauspiel des Gemehls und der Verheerung erzeugt in dem, der dabei Mitwirkender aber Zuschauer ist, das Gefühl des ungeheuer tragischen Mißverhältnisses zwischen den Ursachen und den Zielen eines Krieges überhaupt in der Summe von Furchtsarbeiten, die er Tag um Tag aufeinanderhäuft. Dann gerfällt in den Augen des Kriegführenden „der Feind“ in zwei Persönlichkeiten: in die konventionelle, abstrakte der Nation, der Rasse, die er vertritt, und in die wirkliche und körperliche des Menschen, den man vor sich hat. Gegen jene besteht der Haß fort, von der heroischen Begeisterung genährt; gegen diese beginnt sich eine Empfindung individuellen Mitleids in einer stillen unpersonlichen Abneigung zu regen.

Die lange Dauer des Krieges und der Leiden, der Opfer, der Erregungen, die er im Gefolge hat, bringt diese Stimmungen nur weiter zur Entwicklung und entfernt aus der Seele der Kämpfenden immer mehr den Stachel der Feindseligkeit, die ihnen zugeschieben wird.“

Aus der Partei.

W. Berlin, 6. Jan. In einer Kreisversammlung des 2. Berliner Reichstagswahlkreises referierte Dr. Herzfeld über die Reichstagskonferenz der Opposition. Zu der Konferenz seien eingeladen alle Gruppen der Opposition, um die Einheit der Aktionen gegen den Reichstagsvorstand und Leiter der Gewerkschaft zu erzielen. Der Reichstagsvorstand sei konsequent und rücksichtslos der Politik des 4. August nachgegangen. (Z. Red. d. Volksred.) Die rücksichtslose Konsequenz wünsche er der Opposition. Das einzige Mal, was der Reichstagsvorstand insofern zu sein scheint, sei bei der Bestellung der Kandidatur Potsdam—Düsseldorf, aber auch hier nur, weil er weiß, daß der Reichstagskandidat doch durchfallen würde. Die Mehrheit der Fraktion habe durch ihre Abstimmung die Mehrheit auf den Weg gedrängt, der ihn dann ins Justizhaus brachte. Sie habe ihn also auf dem Gewissen. Hier erhob der Referent die bekannten Vorwürfe gegen die Mehrheit der Fraktion, die „Gewaltspolitik“ betriebe habe. Die Konferenz sei erforderlich, um gegen diese Gewaltpolitik Stellung zu nehmen. Die Mehrheit sei nur ein Anhängel der bürgerlichen Parteien. Herzfeld gliederte auch das Friedensangebot und die Friedens- und Durchhaltepolitik des „Herrn Scheidemann“, sowie des „Kornmärs“. Er gab dann folgende Thesen als Unterlagen für die Konferenz zum besten:

„Wir bleiben in der Partei, wir suchen die Leistungen in den Organisationen zu erwerben und die Entschiedenheiten der Massen für uns zu gewinnen. Auf diese Weise ist der Partei am besten zu dienen und die Einheit der Aktion aller Opposition herbeizuführen.“

Wir stoßen die Sportausgruppe, von denen uns nur tatsächliche Gründe trennen, nicht zurück, wir haben alle Oppositionsgruppen eingeladen. Insbesondere soll sich die Reichstagskonferenz beschäftigen mit der Haltung der Oppositionspresse, des Mittelungsblattes (Groß-Berlin), sie soll gegen die Gewalttätigkeit des Reichstagsvorstandes und gegen den „Kornmärs“ Stellung nehmen. Taktik über Beitragsperre und Massenkation. Die Beitragsperre erscheint nicht zweckmäßig. Die Forderung der Rosenaktion dürfte in der Hauptsache nur theoretisch sein, da die Aktionsfähigen jumeist eingezogen sind.“

Die Gewerkschaften. Gegen die Gewerkschaftsaktionen ist innerhalb der Gewerkschaften vorzugehen durch Genüherung der Leitungen. Ebenso gegen die sozialdemokratische Haltung der Gewerkschaftspresse.

Die Friedensaktion soll in einer Resolution bestehen, welche die Herstellung der Internationale fordert. Die Friedensziele sind bekanntzugeben von der deutschen Regierung. Auf der Grundlage von Verhandlungen haben sich die Negierenden zu verständigen für einen Frieden ohne Annexionen. Württemberg und Schiedsgerichte sind zu fordern, ebenso internationale Verträge.“

In der sehr lebhaften Diskussion traten die Referenten Reichstagsabgeordneter Fischer, Eugen Ernst und andere Redner energisch entgegen und betonten, daß die Abhaltung der Reichstagskonferenz die Spaltung der Partei bedeute. Die Abstimmung ergab 66 Stimmen für die Resolution, während etwa 30 Reichstagsanhänger dagegen waren. Nach der Abstimmung verlas R. Fischer namens der Reichstagsanhänger eine Erklärung, welche gegen die Abhaltung der Reichstagskonferenz protestierte, weil sie darin den Willen zur Parteipaltung erblickte. Herzfeld reles zum Schluß darauf hin, daß jede Partei das Recht habe, ihre Vertrauensleute aufzunehmen, daher müsse auch der Reichstagskomitee das Recht zustehen, ihre Vertrauensleute zu einer Konferenz zu laden.

Keine Verhandlungen mehr!

Die „Kreuzzeitung“ setzt in einem Artikel, der sich mit dem Scheitern des Friedensangebotes befaßt, auseinander, daß jetzt von weiteren Verhandlungen nicht mehr die Rede sein könne:

„Denn die Ablehnung ihres Vorschlages ist in der verletzlichen Form geschehen, daß das durchaus ehrlich gemeinte, aus tiefstem sittlichen und religiösen Pflichtgefühl hervorgegangene Friedensangebot als ein betrügerisches Mandat zur Verwirrung der öffentlichen Meinung in den feindlichen und neutralen Ländern und als ein Zeichen verzweifelter Schwäche hingestellt worden ist. Dazu kommt, daß die Friedensbedingungen, die wir in die angebotene Konferenz mitbringen wollten, in der Absicht aufgestellt waren, durch weites Entgegenkommen unsere Friedensliebe zu beweisen. Nachdem diese Absicht vereitelt und schroff zurückgewiesen worden ist, hat jenes Programm nunmehr seine Gültigkeit verloren. Die Ablehnung unseres Angebots hat eine vollkommen neue Sachlage geschaffen, hat den Willen unserer Feinde, uns zu vernichten, aufs neue klar ins Licht gestellt und daher auch neue Grundlagen für die Beurteilung der Frage gegeben, was in Zukunft nötig ist, um unser Dasein zu sichern.“

Eine öffentliche Bekanntmachung unserer Friedensbedingungen hätte die „Kreuzzeitung“ für unmöglich gehalten, weil das gleichbedeutend wäre mit einer Anrufung der Vermittlung durch den Präsidenten Wilson, der als Vermittler des Friedens absolut ungeeignet sei. Sein Urteil faßt das konservative Blatt in die Sätze zusammen:

„Die Aussichten, daß wir durch weitere Verhandlungen dem von uns allen so heiß ersehnten Ziele eines für Deutschland möglichen Friedens näher kommen könnten, sind aufs neue endgültig vernichtet. So ungeheuerlich, so ernst und so schwer dieser Sachverhalt ist, es gilt ihm klar ins Auge zu sehen. Worte beistimmen leicht die Entscheidung nicht, der Erkenntnis von unserer guten Recht können wir nur dadurch Raum verschaffen, daß wir unbesirrt mit ruhigem Gewissen und festem Entschluß den Weg der Tat beschreiten. Die Befragung von Macin war die Antwort auf die Note des Zehnverbannds. Weitere Antworten dieser Art wird, das sind wir gewiß, Hindernis und unger Heer, wird die Arbeit unseres Volkes in der Heimat zu geben wissen. Und ebenbürtig wird die Flotte ihnen zur Seite treten, der es, so wollen wir hoffen und wünschen, nun bald möglich sein wird, nach an den Küsten Englands mit ungehemmter Kraft den Stoß gegen den Lebensnerv des Feindes zu führen.“

Sozialdemokratie und Mitteleuropa.

In einem lehrreichen Artikel, den er im neuesten Hefte der sozialistischen Wochenchrift „Die Glocke“ über „Mittel-europäische Agrarfragen“ veröffentlicht, macht der bekannte sozialdemokratische Publizist Wilhelm Jaußen über was mitteleuropäische Problem u. a. folgende Bemerkungen:

„Gewiß, die Vereinigten Staaten Europas und weiter der ganzen Welt erscheinen auch uns als eine höhere Form der Organisation der Menschheit. Leider sind sie in absehbarer Zeit nicht zu erreichen. Und wie wir heute mit Recht die schweren Vorwürfe gegen die deutschen Reichsgründer erheben würden, wenn sie 1870/71 die Reichsidee nicht verwirklicht hätten, bloß weil die übrigen europäischen Staaten einem allgemeinen Völkerbunde auf solider Grundlage nicht beigetreten wären, ebenso müßten unsere Nachkommen unsere politische Zurechnungsfähigkeit billig anerkennen, wenn wir den Sverling, den wir sojuzig in der Hand haben, zugunsten der Taube auf dem Dache davonfliegen lassen würden. Wir gestehen gern, daß schon die Sicherstellung der Lebensmittelförderung, die durch das mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis mit seinen offenen Wegen nach dem Orient zu erreichen ist, uns zunächst wertvoller erscheint, als die weiter gesteckten sozialistischen Ziele, die in absehbarer Zeit nicht zu erreichen sind.“

Volkshäuser als Kriegdenkmäler.

Am 2. Novemberheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart) schreibt Dr. S. Kampffmeyer (Karlsruhe):

„Leider ist die Zahl unserer Denkmäler erheblich bedeutender als ihr Wert. Denken wir nur an die Tausende von gut gemeinten aber schlecht gestalteten Kriegerdenkmälern, die zur Erinnerung an unser deutsch-französischen Krieg errichtet wurden. Alle diese Bronzesoldaten und Germaniafiguren besitzen zumeist nur recht geringen Kunstwert.“

„Wie können wir nun aber am würdevollsten die Erinnerung an diese Kriegsjahre mit all ihren schweren und großen Geschehnissen lebendig erhalten?“

„Mancherlei brauchbare Vorschläge sind bereits dafür gemacht. Gut gearbeitete Erinnerungstafeln mit den Namen der Gefallenen könnten im Rathaus oder in der Kirche aufgestellt werden. Ein Eichenhain könnte zum ehrenden Andenken an die Opfer dieses Krieges gepflanzt werden. Ein Mal aus Stein oder Holz wäre wirkungsvoll in die Landschaft einzufügen.“

„Aber alle diese Denkmäler wären Kriegerdenkmäler, nicht Kriegdenkmäler. Sie würden wohl die Erinnerung an unsere Gefallenen wachhalten. „Aber“ — so hören wir fragen — „was sollen wir nun tun, wenn größere Mittel zur Verfügung stehen oder beschafft werden können und der berechtigteste Wunsch an den Tag tritt, der Erinnerung an diese Kriegsjahre einen umfassenderen, bedeutungsvolleren Ausdruck zu verleihen?“

„Begnügt euch dann nicht damit, die Erinnerung an das, was vorgegangen ist, festzuhalten, sondern ehrt die Kämpfer, die zum Schutze deutscher Kultur ihr Blut vergossen, dadurch, daß ihr mit verdoppeltem Eifer an der Sphärenentwicklung unseres Volkes arbeitet. Dankt den heimkehrenden Kriegern, die als lebendige Mauern die Heimat beschirmten, indem ihr das Beste, was heimatische Wissenschaft und Kunst geschaffen haben, auch denen unter ihnen bietet, die bisher von edelsten Freuden ausgeschlossen waren. Helft die schon Forderung des Reichstanzlers „Freie Bahn für alle Tüchtigen“ verwirklichen, indem ihr Volkshochschulen errichtet, und darin jedem freiziehenden Menschen Gelegenheit gebt, die Mädchen abwechseln werden. Außerdem würden zum Jugend-

Wahlfragen

Entstellung von Polizeistimmen.

Bei einer bevorstehenden Umgestaltung der Stockholmer Polizei ist die Befragung zweier neuer Kommunalpolitiker durch grünen vorgehen worden.

Bei der Stockholmer Polizei wurden vor drei Jahren versuchsweise zwei weibliche Polizisten angestellt. Da man mit ihnen gute Erfahrungen machte, werden die betreffenden nunmehr fest angestellt. Außerdem werden, wie verlautet, auf Antrag verschiedener Frauorganisationen in der nächsten Zeit weitere Polizeiposten durch Frauen besetzt werden.

Auch die ersten weiblichen Briefträger hat die dänische Hauptstadt nunmehr erhalten. Es sind auswärtsweise 20 Frauen von Postanstalten, die zur Neutralitätswache eingesetzt sind, angestellt worden.

Japans auswärtige Politik.

Stockholm, 7. Jan. Die bei der Eröffnung des japanischen Parlaments verlesene Thronrede beschäftigt sich vornehmlich mit der äußeren Politik, sie weist das russisch-englische Bündnis als den Angelpunkt der japanischen äußeren Politik, Japan müsse daran stets festhalten, keinesfalls dürfe es die Verbündeten in der gegenwärtigen schweren Stunde verlassen. Nach einer weiteren amtlichen Meldung wurde ein Komitee unter dem Premierminister eingesetzt, das die Aufgabe hat, die Beschlüsse der Pariser Konferenz in die Tat umzusetzen. Zu Mitgliedern des Komitees wurden größtenteils Staatssekretäre ernannt. Die italienische Regierung teilte der japanischen den Wunsch mit, den italienisch-japanischen Handelsvertrag aufzulösen und eine Zollunion abzuschließen.

Deutsches Reich

Die Kandidatenfrage im Reichstagswahlkreis Potsdam-Spandau.

Die Besprechungen der bürgerlichen Parteien über die Reichstagswahl im Wahlkreis Potsdam-Spandau-Dönhavelland haben, laut „P. Z.“, zu keinem Ergebnis geführt. Man will erst noch die Kreisparteien der einzelnen Parteien hören. Es soll aber wenig Aussicht bestehen, daß eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur zustande kommt, da die Konservativen darauf hinarbeiten, daß ein Mann der Rechten als Sammellandidat bekannt werde. Halten die Konservativen daran fest, so wird die Fortschrittliche Volkspartei ebenfalls mit einem eigenen Kandidaten hervortreten. Wahrscheinlich würde der Generalsekretär der Post-Unterbeamten-Verbände Remmers angestellt werden.

Die Nachwahl in Köln.

Genosse Meerfeld erhielt 3057 Stimmen, 44 Stimmen waren ungültig, davon 28 auf den Namen Liebnacht lautende. Seitens der Spartakusleute war eine lebhaft propagandistische Kandidatur gemacht worden. Das Resultat derselben war mehr als jämmerlich.

Veränderung im Kriegsministerium.

Der Direktor des Generaldepartements im Kriegsministerium, Oberst Hoffmann, scheidet aus diesem Amt, um das Kommando einer Brigade im Felde zu übernehmen. Sein Nachfolger im Kriegsministerium wird Oberstleutnant Waig. — Oberst Hoffmann hatte während der Parlamentszeit den Verkehr mit den politischen Parteien zu führen, eine Aufgabe, die er mit großem Geschick löste.

Aufhebung der Arreststrafe als Disziplinarstrafe.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist von nationalliberaler Seite ein in Form eines Gesetzesentwurfes gekleideter Initiativantrag zugegangen, wonach alle gesetzlichen Bestimmungen, welche die Verhängung der Arreststrafe als zulässiges Disziplinarstrafe gegen unter Beamte der Staats- und der Gemeindebehörden innerhalb der Monarchie vorsehen, aufgehoben werden sollen. — Mit der gleichen Frage hat sich der Landtag schon seit Jahren beschäftigt; es sind auch wiederholt entsprechende Beschlüsse vom Abgeordnetenhaus gefaßt worden, denen aber die Regierung bisher noch keine Folge gegeben hat.

die Läden in seinen Kenntnissen auszugleichen und seine Bildung zu vervollkommen. Zeit, das es auch ernst ist mit dem Streben nach einer Befreiung des öffentlichen Lebens, indem ihr eben diesem öffentlichen Leben, das sich jetzt in den Kneipen und Biergärten abspielt, würdige Versammlungsräume bietet. Begnügt euch nicht mit der Klage darüber, daß von unserer blühenden Jugend so viele im Feindesland den Helmbrod fanden, sondern helft der frisch heranwachsenden Jugend, ihre geistigen und körperlichen Kräfte zu entwickeln, und baut ihr die Häuser, die sie hierfür braucht.“

Für all diese großen sozialen und kulturellen Aufgaben sind Räume nötig. Baut sie zur Erinnerung an diesen Krieg! Errichtet Volkshäuser!

Wie soll nun nach alledem solch ein Kriegdenkmal, solch ein Volkshaus aussehen?

Wir denken an ein stattliches Gebäude in schlichten, edlen Formen, das nicht in den Vierteln der Reichen, sondern an einer Stelle liegt, die von der minderbemittelten Bevölkerung, der es vor allem dienen soll, leicht erreicht werden kann. Von einem mehr oder minder großen Vorplatz oder Vorhof führen einige Stufen zur Eingangshalle. In ihr mag die Erinnerungstafel mit dem Namen der Gefallenen angebracht werden. Aus der Halle gelangt man in den stattlichen Versammlungssaal. Hier werden Vorträge gehalten, wohl auch gelegentlich Konzerte, Theateraufführungen und kleine Ausstellungen veranstaltet. Hier mag bei schlechtem Wetter die Jugend spielen und turnen. Allen politischen und anderen Vereinen steht der Saal für ihre Veranstaltungen offen.

In den Saal mögen sich einige Erfrischungsräume anschließen, vielleicht ein Kaffeehaus oder ein alkoholfreies Speisehaus, wie es in vielen Städten noch fehlt. Für kleinere Versammlungen und Sitzungen der Vereine, die im Volkshaus ihr Heim finden, sind einige weitere Räume von verschiedenen Abmessungen vorzusehen.

Abgetrennt von den für die Erwachsenen bestimmten Räumen liegt das Jugendheim. Im Untergeschloß können die Werkstätten untergebracht werden, in denen die Jungen und Mädchen sich unter guter Leitung als Schreiner und Schlosser, als Schneider und Tischler betätigen und spinnen und weben lernen. In der mit den Erfrischungsräumen verbundenen Küche und der zum Hausbetrieb gehörenden Waschanstalt können Hauswirtschaftslehre für die Mädchen abgehalten werden. Außerdem würden zum Jugend-

Was geht in Polen vor?

Ein Erlaß des Generalgouverneurs von Warschau, Generals v. Bezieler, hat begreifliches Aufsehen erregt. Dazu kommen noch Gerüchte der verschiedensten Art, über die eine Aufklärung bisher noch nicht zu erlangen war. Die „Post“ sagt zu dem Erlaß des Generalgouverneurs:

„Nichts kann die Zustände in Polen besser kennzeichnen als dieser Erlaß; er beweist, daß sich breite polnische Volkskreise durch die Proklamierung der polnischen Selbständigkeit nicht im geringsten haben dazu bewegen lassen, unter den neuen Verhältnissen ihre Kräfte der gemeinsamen Sache der Mittelmächte und des Königreichs Polen zu widmen. Die einzige Folgerung, die sie zu ziehen verstanden, war nach den eigenen Worten des Generalgouverneurs die Ansicht, „als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen“. Wenn gerade die Landbevölkerung Polens sich in dieser Widersehlichkeit herortut, so bestätigt das die von uns häufig genug betonte Tatsache der Russenfreundlichkeit der großen Masse des polnischen Bauerntums.“

Man braucht nicht so pessimistisch zu sein, wie es die „Post“ hier ist. Aber ganz ohne Zweifel sind in dem neugeschaffenen Polen Unstimmigkeiten in ganz erheblichem Maße hervorgetreten. Unter solchen Umständen scheint es denn doch eine geradezu dringende Notwendigkeit zu sein, daß endlich einmal in aller Öffentlichkeit volle Klarheit geschaffen wird.

Kriegsziele im Osten.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ behandelt Professor Delbrück die Kriegsziele, nachdem er folgendes über den kommenden Frieden vorausgeschickt hat:

„Wir müssen nicht nur einen Frieden anstreben, sondern einen Frieden anstreben, der Dauer verspricht. Ein solcher Friede ist unmöglich, wenn wir Bedingungen aufstellen, die bei den anderen Völkern den Verdacht erwecken, daß wir eine Weltgewalt anstreben. Für ihre nationale Unabhängigkeit kämpfen die Völker bis zum Aussterben, und selbst wenn es gelingt, sie durch militärische Erfolge zur Unterwerfung zu bringen, selbst in dem Grade, wie es Napoleon gelungen ist, so benutzen sie die erste Gelegenheit, um wieder loszubrechen. Unsere eigene Erhebung im Jahre 1813 ist der schlagendste und schönste Beleg dafür. So unbestreitbar es ist, daß unsere Sicherheit nur auf unserer Macht beruhen kann, so muß diese Macht die anderen Mächte neben sich gelten lassen. Sonst ist kein dauernder Friede möglich. Man gelangt dann auf die Bahn der napoleonischen Politik, die am letzten Ende ins Verderben führt.“

Professor Delbrück vertritt die Auffassung, daß die Kriegsziele nicht im Westen, sondern hauptsächlich im Osten gesucht werden müssen. Er hält es deshalb für richtig, daß die Unabhängigkeit Polens proklamiert wurde, wünscht aber darüber hinaus noch, daß Rußland nach Litaunien und Kurland abtreten muß. Die eingeseffene Bevölkerung ist freilich in ihrer großen Masse lettisch, aber die Russen haben sie bei der Räumung des Landes zum sehr großen Teil ausgetrieben und mitgenommen. Im Innern Rußlands aber wohnen in einer Reihe von Ansiedlungen seit 150 Jahren gegen 2 Millionen Seelen deutscher Bauern, die die Russen jetzt von Haus und Hof verjagt haben, und die sie als Fremdlinge nicht länger in ihrem Lande dulden wollen. Für diese Unzulässigkeit muß auf irgend eine Weise georart werden, und Prof. Delbrück hält es für die beste Lösung, wenn man diese Vertriebenen in Kurland und Litaunien ansiedelt.

Baden.

* Das Anneziionsprogramm der „zahlreichen“ Freiburger Bürger

hat im „Freiburger Boten“ keinen Anklang gefunden. Es ist ungemein leicht, Forderungen über einen besseren Grenzschutz aufzustellen. Allein der Begriff besserer Grenzschutz ist ein sehr relativer und kann infolgedessen sehr verschieden ausgelegt werden. In sich kann man den besseren Grenzschutz sehr wohl vertreten. Indessen sobald man von der Theorie zur Praxis übergeht, hört man sofort an allen Ecken und Enden auf Schwierigkeiten.

heim noch einige andere Räume gehören, vor allem ein Lesezimmer mit einer Bibliothek und ein Spiel- und Unterhaltungszimmer.

Die Ausstattung aller dieser Räume denken wir uns dem Zweck entsprechend würdig und einfach. Der Architekt sollte jedoch viel Fleiß und Nachdenken darauf verwenden, sie so zu gestalten, daß im Laufe der Zeit bildlicher und plastischer Schmuck an passender Stelle angebracht werden kann. Denn hoffentlich wird das Entstehen solcher Volkshäuser auch zur Reform unserer Kunstpflege beitragen.

Noch immer sind die staatlichen, städtischen und privaten Stellen, die sich die Pflege der Kunst zur Aufgabe machen, vielfach der merkwürdigen Ansicht, die Maler schämen ihre Bilder nur zu dem Zweck, daß sie in irgend einem Museumswinkel konferviert und gelegentlich als Studienobjekt betrachtet werden. Durch diesen Museumsbetrieb verliert der Maler nur zu leicht die Fühlung mit dem Leben. Wie viele würden sich glücklich preisen, wenn etwa eine Stadt ihnen an Stelle eines solchen Ankaufs den Auftrag erteilte, eine Wand des Volkshauses mit einem Bild zu schmücken. Wüßte er doch, daß das Beste, was er zu geben vermöchte, von den vielen, die in dem Raume täglich ein- und ausgehen, betrachtet wird und daß sie daran ihre Freude haben. Der Bildhauer denkt ebenso.

Dem Volkshaus in der Stadt entspricht das Gemeindehaus auf dem Dorf. Auch hier fehlt es zumeist an einem würdigen Versammlungssaal und an einigen kleineren Räumen, in denen die Dorfbibliothek, vielleicht ein kleines Dorfmuseum mit Erinnerungen an die Ortsgeschichte untergebracht werden und die Jugendfürsorge ihre Stätte finden könnte. Die Landwirtschaft hat während dieses Krieges soviel verdient, daß die Aufbringung der erforderlichen Mittel vielfach keine Schwierigkeiten bereiten würde.

Das Kriegdenkmal, das wir wünschen, ist mehr als lebloses Stein. Es ist ein Baum, der aus der Heimaterde emporwächst. Mit tausend Wurzeln umfängt er liebevoll das Vergangene und zieht aus all dem Wertvollen, das deutsche Kultur geschaffen, und aus dem roten Blut, das zu ihrer Verteidigung geflossen, die Kräfte, um den Gipfel den Sonnenstrahlen und Stürmen der Zukunft entgegenzustrecken und denen, die sich unter seinem Schattensammeln, Blüten und Früchte zu schenken.

Der Standpunkt, daß Annexionen prinzipiell zu verwerfen sind, läßt sich realpolitisch kaum rechtfertigen. Die Frage ist nur immer, was und wie annerknet werden soll. Wenn die Franzosen den Rhein als besseren Grenzschutz fordern, so schreiben unsere Annexionisten Jeder und Mordio. Genau dasselbe Echo erwidert aber in Frankreich die Forderung unserer Annexionisten auf Velfort und den Vogesenamm, dessen Besitz erst dann einen besseren Grenzschutz garantieren würde, wenn auch das dazu notwendige Glas in deutschen Besitz käme. Wenn man dazu noch die Ergänzungen von Bry und Longwy fordert, dann sind das allerdings Gebietserweiterungen, die mit besserem Grenzschutz nichts mehr zu tun haben. Stellt man sich erst auf diese schiefe Ebene, dann kommt der Appetit beim Essen und das Ende ist eine Annexion, die auf eine neue glühende Feindschaft des französischen Volkes und damit die Befehle neuer Kriege heraufbeschwört. Mit diesem Annexionsfanatismus hätte man vor 2 Jahren vielleicht noch politische Gesagte machen können, jetzt aber ist die Stimmung der großen Mehrheit des Volkes eine andere. Man sehnt sich nicht nur nach Frieden, sondern im Hinblick auf die wahnsinnige Zerstörung, die dieser Krieg im Gefolge hatte, nach einem dauerhaften, auf der Verständigung der europäischen Kulturnationen aufbauenden Frieden. Ganz mit Recht hebt Professor Deibrück in seinem Artikel in den „Preußischen Jahrbüchern“ darauf ab, daß kein Volk sich auf die Dauer einer nationalen Verstimmlung willens und talentlos unterwirft. Wir dürfen, so gering auch augenblicklich die Aussichten dazu sind, den Gedanken an eine Verständigung mit dem französischen Volke nicht aufgeben, denn die Unmöglichkeit einer solchen Verständigung hätte notwendigerweise weiteres Blutvergießen zur Folge. Niemand kann heute mit Sicherheit sagen, welche Wirkungen dieser Krieg bei den Franzosen hervorgerufen wird, wenn ihnen erst einmal die Augen über die wahren Ursachen desselben geöffnet werden. Heute befindet sich das französische Volk im Zustand der Kriegspolychose und ist deshalb vernünftigen Erwägungen schwer zugänglich. Anders aber liegen die Dinge, wenn ein Friedensschluß erzielt wird, der das nationale Empfinden der Franzosen nicht so verletzt, wie es der Fall sein würde, wenn Frankreich wichtige Gebietsteile amputiert werden. Wir führen keinen Eroberungskrieg, sondern einen Verteidigungskrieg. Dieses Axiom muß auch für unsere Friedensbedingungen maßgebend sein.

oc. Mannheim, 8. Jan. In der vergangenen Woche fand hier eine Konferenz der Badischen Handwerkskammer statt, zu der auch Vertreter des Landesgewerkschafts, des deutschen Handwerks- und Gewerkschaftsbundes und Mitglieder der Handwerkskammer Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz erschienen waren. Die Konferenz befaßte sich mit dem vaterländischen Hilfsdienstgesetz, der Unterbringung junger Tüchtigen in Werkstätten des Handwerks und mit der Uebernahme von Seereserveleistungen. Weiter wurde die Beschaffung von Kleinwohnungsanlagen, insbesondere für Kriegsgeliebte und die Errichtung wirtschaftlicher Zentralstellen erörtert. In dieser letzten Frage wurde die Mannheimer Handwerkskammer mit der Abfassung einer Denkschrift beauftragt. — In einer Sobawasserfabrik in Ludwigs-hafen geriet die 17jährige Tochter des Besitzers beim Schmelzen der Sodawasserflaschen mit dem Haar in die Schwemmschnecke. Der Unglücklichen wurde die halbe Kopfhaut abgerissen, so daß der Tod sofort eintretet.

oc. Mannheim, 8. Jan. Der Polizeibericht vom Freitag meldet nicht weniger als fünf Unfallsfälle, die durch unvorsichtiges Umgehen mit Schusswaffen entstanden sind. Einmal wurde eine Frau durch einen scharfen Schuß aus einem Revolver in den Hinterkopf getroffen, dann ging einem Soldaten der Revolver aus der Tasche los und rief eine Verletzung hervor; dann wurde ein 17jähriger Bürsche verletzt, als er seinen geladenen Revolver aus der Tasche ziehen wollte. Ein 16jähriger Ausläufer, der mit einem Revolver spielte, schoß sich dabei in die linke Hand und endlich verletzte sich ein 15jähriger Fabrikarbeiter, als er einen noch geladenen Revolver entließ. — Auch in Wiesental ereignete sich ein Unfall, als ein 16jähriger Bürsche sich mit einem Floßbecken vergnügte. Er traf dabei einen fünfjährigen Knaben in die Brust.

oc. Heidelberg, 8. Jan. Unter sehr starker Beteiligung erfolgte hier die Beisetzung des Geh. Rats Prof. Dr. Schröder. An der Trauerfeier beteiligten sich Kultusminister Dr. Hübsch und der Hochschulreferent im Kultusministerium Geh. Rat Schwörer. An der Bahre des Verstorbenen wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

oc. Weiskirchen, 6. Jan. Vor einigen Tagen wurde die 16jährige Tochter des Altbürgermeisters von Nassig nebst ihrer Mutter verhaftet, weil die Tochter mit einem russischen Kriegsgefangenen ein Verhältnis angefangen hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Folgen blieben die Verhafteten zu bestrafen. Aus Gram hat sich H. „Lauterbote“ der Vater in der Scheune erhängt.

oc. Wiesental, 7. Jan. Ein 16jähriger Junge vergnügte sich mit einem Floßbecken und traf einen fünfjährigen Knaben so unglücklich, daß das Gesicht die Brust durchbohrte. Da nur Weich-

teile beschädigt sind, so besteht begründete Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens.

□ Kallath, 7. Jan. Am Nachmittag von Drei König fand im Saale zur „Krone“ dahier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Bauernvereins statt. Nicht weniger als 67 Orts-Mitgliedern hatten Vertreter gesandt. Herr Generalsekretär Dr. Wittung aus Freiburg sprach über die Aufgaben der Landwirtschaft im dritten Kriegsjahre. Bei der regen Diskussion, bei der sich u. a. hauptsächlich die Herren Rechtsanwalt Gößmann von hier und Landtagsabg. Bürgermeister Schöpfle aus Langenrainbach beteiligten, redete man ganz besonders der Verfassung von Stadt- und Landbevölkerung das Wort. Zweifelsohne hat die Versammlung viel Nutzen gestiftet und dazu beigetragen, die bestehende Spannung zwischen Stadt und Land erheblich zu mildern.

oc. Biberach, 7. Jan. Das Hofgut Pringbach der evangelischen Stiftungsverwaltung ist von einem Schadenfeuer zerstört worden. Verbrannt sind 305 Zentner Heu, etwa 50 Zentner Stroh, drei Schweine. Die neun Stück Großvieh konnten durch herbeigeeilte Nachbarn gerettet werden. 200 Mark Geld sind ebenfalls verbrannt. Der Schaden an Rohstoffen beträgt etwa 11 000 M., der an Gebäulichkeiten etwa 14 000 M. Trotz eingehender Ermittlungen konnte die Brandursache noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

oc. Auningen, 7. Jan. Die Oekonomiegäude des Adam Kraxer und seines Bruders wurden in der Nacht zum Freitag von einem Schadenfeuer zerstört. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt. Der Schaden ist bedeutend, jedoch größtenteils durch Versicherung gedeckt. Das Vieh konnte gerettet werden.

oc. Bilingen, 6. Jan. In dem württembergischen Ort Lauringen (bei Ottnell) machten sich in der Neujahrsnacht einige junge Leute mit einem Revolver zu schaffen. Dieser entließ sich und der Bürgerlehn Vorholzer wurde sofort getötet.

oc. Weibersheim, 6. Jan. Durch Feuer wurde das große Anwesen des Landwirts Franz Martin in Stuttgart und Nähe gelegt. Der große Viehbestand konnte gerettet werden, doch sind die Futtervorräte geronnen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 30 000 M. Ein 15jähriger Dienstknecht, der in der Lemme Stroh anhäufelte, hatte den Brand verursacht.

oc. Lörach, 6. Jan. Wie die „Bayerischen Nachrichten“ erzählen, hatte eine junge Bayerin, die in einem Wirtshaus in Basel festhielt, an den Kaiser einen Brief geschrieben, er möge ihren jüngsten Bruder nicht vorn an der Front lassen, nachdem ihr ältester Bruder in der Champagne gefallen und der zweitälteste schwer verwundet ist und der alte Vater ganz allein steht. Die Bayerin bekam auch tatsächlich Antwort auf ihren Brief und es wurde ihr mitgeteilt, daß der Franzos zum Stappendienst hinter die Front abkommandiert worden ist. Wir alle lasen, so heißt es am Schluß in dem Schweizer Blatt, das Schreiben, sahen einander stumm an und ich dachte: „Welch ein tapferes Mädchen und welch ein edler Zug vom deutschen Kaiser“.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Januar.

H. Die gestrige vaterländische Volksfeier im Gemeindehaus der Weststadt erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Hauptlehrer Reich begrüßte mit markigen Worten, auf die Ablehnung des Friedensangebots hinweisend, auf die das deutsche Volk nur die eine Antwort habe: Aushalten bis zum Sieg! Der Hauptredner des Abends war Prof. Blant, der über „Der Krieg und die Jugend“ sprach. Er zeigte, wie die heroischen Ereignisse in der Jugend einen mächtigen Eindruck von der Größe des Staatsgedankens hervorbringen, und wie so ein Geschlecht heranwachsen müsse, das weit hinaus über das Schicksal und Eigeninteresse eines nur den eigenen Lebensinteressen dienenden Daseins dem Großen und Ganzen sich einordnen und dienen werde. Dazu müsse die Erziehung mitwirken, die das heranwachsende Geschlecht das Gemaltige unserer Gegenwart wirklich miterleben lasse, alles Jammer und Kritikerien beiseite lasse und den Zug zum Selbstüberwinden, Vertrauen und Mut in der jugendlichen Seele stärke. Die feindurchdrachten und in prächtiger Sprache gehaltenen Ausführungen ergriffen die Zuhörerhaft aufs tiefste. Stadtpfarrer Schilling sprach ein kurzes, aber mächtig einschlagendes Schlusswort, das zum starken und ruhigen Vertrauen auf die Kraft deutschen Weisens rief. Durch die Reize der Vorträge schlang sich eine Anzahl von musikalischen Darbietungen, die durcheinander auf voller Höhe standen: Frau Krieg, Secht, Frl. Riel, Frl. Pfeifer und Frl. L. Kirich boten in Gesang, Klavier- und Violinpiel edle und reife Kunst. Allgemeine Gefänge brausten machtvoll durch den Saal, und erhoben und gekürtet verließen die Zuhörer den Saal.

wellschmerzlich-ironischen Majors, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann. Man hätte gern Frau Droscher als Luise Willern neben ihm gesehen, die leider wegen Krankheit abfiel und ihre Stelle an Frl. Solm atretieren mußte. Man darf Frl. Solm Dank wissen, daß sie durch ihr schnelles Einschreiten die Aufführung gerettet hat; aber man kann doch nicht verschweigen, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. Sie bringt eine gewisse äußere Note mit, aber das innere Mitleben, das seelische Erfassen reißt, und gerade das hätte bei der plötzlichen Uebernahme sich elementar regen müssen, wenn es vorhanden wäre. — Der Müller war ehemals eine Gestalt von Länge und nachher Keiff. Jetzt spielt ihn Herr Dapper, aber er macht aus dem Geher einen Bierbaß. Es fehlt vieler Bürgerfigür das Ehrenhafte, Wärme, das doch diesen Vertreter eines ganzen Standes umgeben muß, wenn man den künftigen Sieg des „breiten Standes“ vornehmend begreifen soll. Wir käme Ferdinand von Walter in dieses Haus, wie fände er in dessen Tochter den Reim von Größe, die er entwickeln kann, daß eine Milford die ins Amerike davon erschüttert wird? Wie wäre es möglich, daß in nicht schließlich eine solche Schwiegermutter abstößt, wie Frau Bir aus der alten Willernin zu machen beliebt! Das war eine Pate der Frau Schlambompe, nicht die Mutter Luifens. Daß sie Tabak schnupft, daß sie Kaffee trinkt, zeigt, daß sie es den großen Herrschaften nach tun möchte, daß sie auf sich hält; aber gerade damit soll Frau Bir in niedrige derbe Komik. So schickt das Bürgerdem im ganzen über ab, und nur Herr Herz als Kammerdiener rettete dessen Ehre mit seinem warmherzigen, gedrückten, ehrenhaftigen Kammerdiener (der ganz untabella wäre, wenn er das fudeltelge Schlenkern der weiß behandschubten Finger mindern wollte). Herr Herz als Müller — wie wäre damit? —

3. Sinfonie-Konzert des Großh. Hoforchesters. Auf das Mittwoch, 10. Jan., abends 7 1/2 Uhr, unter Hofkapellmeister Lorenz Leitung und unter Mitwirkung der berühmten Agl. hoher. Kammer-sängerin Hermine Vasetti im Hoftheater stattfindende 3. Sinfoniekonzert des Hoforchesters sei hiermit nochmals hingewiesen. Statt der zuerst in Aussicht genommenen großen achten Sinfonie Brudners, deren Besetzung zu große Schwierigkeiten ergab, wird nicht, wie es irrtümlicherweise in der letzten Anzeige hieß, die vierte, sondern die dritte Sinfonie D. moll des Meisters zum Vortrag kommen.

* Vaterländischer Hilfsdienst. Wir weisen die Leser auf die Bekanntmachungen im Anzeigenteil dieses Blattes hin.

* Die städtische Straßenbahn veröffentlicht im Anzeigenteil ihren neuen Fahrplan. Der neue Fahrplan wird vom 10. d. M. eingeführt. Es sind ausschließlich Betriebsbeschränkungen für den Abendverkehr vorgesehen, während der Betriebsbeginn früh morgens bei allen Linien unverändert bleibt. Soweit als irgend angängig ist bei den Betriebsbeschränkungen der Straßenbahn auf den ab 15. d. M. bei den badischen Staatsbahnen geltenden Fahrplan Rücksicht genommen.

* Militärkonzert. Zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete gestern abend die Jurte aus dem Feld beleuchtete Kapelle des Offenburger Infanterieregiments Nr. 170 im Museumsaal ein Konzert unter persönlicher Leitung ihres Musikmeisters Herru Jahn und unter Mitwirkung des hiesigen Kammerjägers J. von Gorkom. Die Leistungen der Kapelle waren recht gute, wie man ja dies von unserer aktiven Militärkapellen im allgemeinen erwartet. Die Darbietungen derselben, sowie die Ueber unseres Vortans von Gorkom wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen. Die Veranstaltung hätte in Anbetracht des guten Zweckes besser besucht sein dürfen.

* Die Tagung des Schwurgerichts im ersten Vierteljahr 1917 hat heute vormittag 10 Uhr begonnen. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Ojer, dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Stritt

oc. Bulgardischer Kunstabend. Die deutsch-bulgare Gesellschaft, die am 15. Februar in Berlin gegründet worden ist zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen und zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses für die Eigenart der beiden Völker, wird in den nächsten größeren Städten Deutschlands bulgarische Künstlerabende veranstalten, bei denen hervorragende bulgarische Künstler mitwirken werden. Auf ihrer Vortragsreise durch Deutschland, an der sich auch mehrere bedeutende bulgarische Schriftsteller und Dichter beteiligen, kommen die bulgarische Gäste auch nach Karlsruhe, wo am Freitag, den 2. Februar, einer dieser Künstlerabende im städtischen Konzertsaal abgehalten werden soll. Die Leitung der Reise hat Professor Tichom, Direktor der Nationalbibliothek in Sofia, gegenwärtig Kreisarchiv in Kessau übernommen. Als Mitwirkende für diesen Abend werden genannt Künstler von der Nationaloper bzw. dem Nationaltheater in Sofia und der bulgarische Klavierdichose Stojanow. Dabei sollen bulgarische Kompositionen für Orchester und Klavier, Lieder, Vorträge und Rezitationen zur Darbietung gelangen. Die mitreisenden Schriftsteller — unter ihnen der Nationaldichter Ivan Wajow, der Philosoph Michailowitsch und der Lyriker Kiril Kirilow — werden an diesem Abend nicht selbst auftreten, da sie nur den Wunsch verfolgen, deutsches Wesen und deutsche Kultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung, für die sich unter dem Vorbehalt des Oberbürgermeisters ein Ehrenausmaß gebildet hat, ist auf Wunsch der bulgarischen Schriftsteller und Künstler für deutsche wohltätige Zwecke bestimmt. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Neues vom Tage.

Die Explosion im Dresdener Artilleriepark.

Dresden, 5. Jan. Zur Beseitigung der durch den Brand im Dresdener Artilleriepark entstandenen großen Verunreinigung wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß der am 28. Dezember im Magazinsgebäude des Dresdener Artillerieparks ausgekommene Brand lediglich durch einen Unglücksfall bei der Untersuchung von aus dem Felde hereingekommener, minder brauchbarer Munition entstanden und daß irgend ein Anschlag völlig ausgeschlossen ist. Die explodierten Geschosse wurden fortgeschleudert und entzündeten nach und nach eine Anzahl von Arbeitsstätten und Magazinen des Artillerieparks, so daß ein Teil der dort lagernden oder in der Fertigstellung befindlichen Munition verloren gegangen ist. In den erhalten gebliebenen Arbeitsstätten ist der Betrieb wieder im Gange. Die in den unterbrochenen Betrieben vorgenommenen Arbeiten werden schnellstens nach den an anderen Orten im Bau befindlichen Anlagen verlegt, so daß die Erhaltung baldigst behoben sein wird. Der vielfach in der Stadt verbreiteten, Verleumdung einer Dynamitexplosion gegenüber hebt der amtliche Bericht hervor, daß Dynamit überhaupt nicht vorhanden war. Durch die Explosion wurden, wie der Bericht weiter hervorhebt, die benachbarten technischen Institute insofern in Mitleidenschaft gezogen, als viele Licht- und Gasleitungen zerstört wurden, während Maschinen so gut wie gar keine Beschädigungen erlitten haben. Der Betrieb in den Instituten ist zum großen Teil wieder aufgenommen worden und wird den bisherigen Umfang in wenigen Tagen wieder erreicht haben. Ein großer Schaden ist lediglich durch den teilweise Einsturz des Daches der im Bau befindlichen Schutze entstanden. Die für diese Schutze bestimmten Maschinen werden in anderen Räumen vorläufig Verwendung finden. Dank der großen Umsicht und Kaltblütigkeit der Offiziere, Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen und der allmählichen Entwicklung des Brandes sind Verluste an Menschenleben und an Vermundungen nur in geringem Umfange eingetreten. In ganzen sind 43 Personen tödlich verunglückt, einschließlich eines am 31. Dezember bei den Aufräumarbeiten tödlich verunglückten Soldaten. In dem Kronenhaus befinden sich nur zehn Verletzte in ärztlicher Behandlung. Besondere Anerkennung spendet der Bericht der Feuerwehre, die mit hingebender Pflichterfüllung und großer Unerbittlichkeit gearbeitet hat. Drei Feuerwehreinheiten wurden verletzt, von denen jedoch nur einer sich in Krankenhausbehandlung befindet. Sein Zustand gibt zu Bedenken keinen Anlaß.

Rechte Nachrichten.

Großer U-Bootsersfolg.

W.B. Berlin, 7. Jan. Aus Genf wird dem „Berl. Lokalanz.“ berichtet: In den letzten 48 Stunden gingen vor dem Hafen von Larouelle durch Verfehlung 11 Nachschiffe und 7 Fischerboote verloren. Ferner wurde unweit des Hafens ein großer von Chile kommender Dreimaster versenkt.

Die Entente-Konferenz beendet.

W.B. Rom, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Konferenz der Alliierten wurde nach der zweiten Zusammenkunft am Sonntag Nachmittag, die die Arbeiten beendete, geschlossen. Die Alliierten stellten noch einmal ihre Uebereinstimmung hinsichtlich der verschiedenen Punkte oder Tagesordnung fest und saßen den Beschluß, immer mehr die Zusammenstimmung ihrer Bemühungen zu ermöglichen.

Italienische Pressestimmen zu der Konferenz.

W.B. Rom, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ schreibt: Die Zusammenkunft englischer und französischer Generale mit Cadorna und Sarraill ist ein Zeichen dafür, daß die Konferenz in Rom vor allem das militärische Vorgehen studieren soll. Wahrscheinlich werden Beratungen der militärischen Führer im Kriegsministerium stattfinden. Wie aus der letzten Pariser Konferenz die Einheit der Front hervorging, so werde aus der in Rom die Einheit des Bandels hervorgehen. Der „Cor-

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Kasale und Liebe“ von Schiller. Für die Regie dieser Aufführung zeichnete Herr Herz. Aber durch seine Leistung schimmerte wie durch eine Linie das Hintertreffen der Ingenieurung, die Dr. Konacher seinerzeit als sein Verdienst hüten durfte; und so feierte er auch nachträglich noch einen Erfolg, der seinen Weggang in der gegenwärtigen verfahrenen Theaterzeit immer wieder als peinlichen Verlust empfinden läßt. Der äußere Rahmen war in Haltung und Farbe fein gemindert, gute alte Bilder waren mit Verständnis als Vorbild verwendet. Die Rollenbesetzung war so glücklich, als es die Verhältnisse gestatten. Wägend war Frau Ermarth als Lady Milford. Wie wußte sie ihre prunkenden Gewänder und ihren fürstlichen Schmuck zu tragen, wie statete sie in Haltung und Sprache diese Gestalt aus, die sich aus der Zweideutigkeit ihrer Lage in ein freieres Menschengemal rettet. Vortrefflich — von einigen Uebertreibungen abgesehen — war der Wurm des Herrn Schindler. Eleganz, Geschmeidigkeit, geriebene Wesen, Hohn, Rühle und zum Schluß das gellende Gelächter eines betrogenen Betrügers gaben dieser Figur ihr Gepräge. Neben ihm Herr Baumbach als Präsident, der kaltherzige Minister eines absoluten Staates, voll erzwungener Würde, voll künstlich beherrschter Diplomatenkühle. Dann der lächerliche Hofmarschall, dieser Affe einer großen Welt, den Herr Höder immer vervollkommener spielt: es ist eine böse Welt, die da auf den sosen. Höhen der Menschlichkeit beieinander sitzt. Aber dies ist das Hinreißende an Schillers bürgerlichem Trauerspiel, daß man das unterirdische Rollen hört, das dieses bunte Kartenhaus von Macht, Listernheit und Verworfenheit zerschmettern wird. Man fühlt den Atem der kommenden Zeit. Darin liegt auch wieder das Gebundene der Tragödie: so wäre sie heute nicht mehr möglich. Der Konflikt zwischen Schurkerei und Edeltum. Ferdinand von Walter hätte es heute nicht so leicht, über einen Vater zu liegen, wie damals. Dieser Ferdinand strebt nach Erfüllung seiner Herzensträume über die Schranken des Standes hinweg; aber er tritt aus einer Welt der Fäulnis in eine gesunde, tüchtige, wenn auch enge Welt. Herr Büttjohann ist ein Vertreter dieses liebens. efferfüchtigen.

riere d'Italia" führt aus: Zusammenkünfte der Vertreter der Alliierten und der Austausch der Ansichten zwischen ihnen folgen sich sehr lebhaft. Man ist der Ansicht, daß die Konferenz für den Ausgang des Krieges entscheidend sein dürfte und glaubt, daß die gefassten Beschlüsse sofort angewandt werden können und daß sie auf dem Schlachtfelde eine vollständige Wende der Lage zu Gunsten der Entente herbeiführen werden. Das „Giornale d'Italia" veröffentlicht eine Unterredung mit Briand, der erklärte, er bewahre sein Vertrauen und trage in sich die Sicherheit, daß die Entente sich auf dem Wege zu den schönsten und tröstlichsten Ergebnissen befinde. Briand fügte hinzu: Ich weiß, daß Italien nicht nachgibt und daß es fest entschlossen ist. Meine Freunde nach Italien gekommen zu sein, ist sehr groß und mein Vertrauen auf unser gemeinsames Handeln unerschütterlich.

Eine Rede des amerikanischen Botschafters Gerard.

Berlin, 8. Jan. Die amerikanische Handelskammer in Berlin gab zu Ehren des aus Amerika zurückgekehrten Botschafters Gerard ein Festmahl. Nach einer längeren Rede

des Staatssekretärs Dr. Helfferich ergriff Botschafter Gerard das Wort.

Er berichtete über die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Amerika empfangen hatte und über die lebhafteste Teilnahme, die in den Vereinigten Staaten für die deutschen Liebeswerke besteht und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß er in der Lage war, erhebliche Summen aus Amerika mitzubringen als Beitrag für die deutschen Hilfsorganisationen, insbesondere für das Rote Kreuz, dessen Wirken in Amerika außerordentlich gewürdigt werde. Im letzten Teile seiner Rede erklärte der Botschafter: „Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland waren niemals besser als jetzt. (Sturm, Beifall.) Solange die hervorragenden Staatsmänner, die Führer des Heeres und der Marine, Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Hindenburg, Ludendorff, Capelle und Holtendorff an ihren Stellen stehen werden, kann man sicher sein, daß das so bleiben wird.“ (Erneuter stürmischer Beifall.) Der Botschafter schloß seinen Trinkspruch mit einem dreifachen Hurra auf den

Reichskanzler, auf seinen Stellvertreter Dr. Helfferich und auf das Fortdauern und die gute Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Zustimmung des amerikanischen Senats zur Note Wilsons.

Rotterdam, 7. Jan. Aus Washington wird gemeldet: Der Senat nahm heute mit 48 gegen 17 Stimmen den Antrag der Republikaner an, in dem der Senat dem Eruchen Wilsons an die Kriegführenden, ihre Friedensbedingungen mitzuteilen, zustimmt.

Briefkasten der Redaktion.

Unteroff. Dr. im Felde. Wenn Sie den Gehalt weiter beziehen, müssen auch die Steuern weiter bezahlt werden.
Pionier K. im Felde. Die erhöhte reichsgeheißliche Familienunterstützung wird auch an die Familien, welche ihren Wohnsitz in der Schweiz haben, gewährt.

Berantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



P.T. Palast-Theater P.T.

Herrenstrasse 11 Karlsruhe Herrenstrasse 11

Größtes, neuest. u. vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze.

Der eigens zu seinem Zweck in massiver Eisenbeton-Konstruktion aufgeführte 9 Meter hohe Theater-Saal ist bei feindlichen Flieger-Angriffen vollständig geschützt.

Zweiggeschäft d. Odeon-Theater u. Metropol-Theater Heidelberg. Bes. Fr. Schulten, Odeon-Palast, Heidelberg.

Nur noch heute u. morgen!

An den oberbayerischen Seen.

Herrliche Naturaufnahme.

Moritz sucht eine Frau.

Lustspiel in 2 Akten von Gebhard Schätzler.
In der Hauptrolle: Karl Harbacher.

Serie 1917 Erstaufführung! Serie 1917

Maria Orska

in ihrer neuesten Rolle

Adamants letztes Rennen.

Ein Lebensbild in 4 Akten von Paul Rosenhayn.
Regie Max Mack.

Die Krönungsteierlichkeiten in Budapest

am 30. Dezember 1916.

Schöne klare Aufnahme!

Ausserdem der übrige reichhaltige Spielplan.

Die letzte Vorstellung im Palast-Lichtspiele beginnt abends um 8 Uhr und endet um 10 Uhr.

Zum geß. Besuche ladet ergebenst ein Fr. Schulten.

Palast-Theater, Herrenstrasse 11. 179

Herrenstrasse.

1/4 Minute von der Elektr. Haltestelle

Dankfagung.
Für die Weihnachtsfeier im städt. Krankenhaus sind an Geldgeschenken und Gaben eingegangen von:
Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise 100 M., Frau Natalie Müller 15 M., Karl Appenzeller, Seifenfabrik 5 M., Freifrau von Göler 50 M., Hoflieferant Karl Stelzer, Bahnhofsviertel 50 M., Heinrich Bauer, Privatmann 20 M., Richard Gräbener 10 M., Firma Jakob Bahm, Inhaber Karl u. Ferd. Vahler 20 M., Karl Reck, Konditor 5 M., Oberbaurat Courtin 10 M., Freifrau v. Dujch geb. Biffermann 10 M., Karl Baumann 10 M., Carl Schaller, Hoflieferant 10 M., Frau C. F. Müller 20 M., Ferd. Doldi, Maurermeister 15 M., Emil Klein, Kaufmann 20 M., Heinrich Rausch, Zimmermeister 100 M., Geschw. Boer 20 M., Johanna Wunder 10 M., Christian Riemp 100 M., Christian Dertel 10 M., Friedrich Zimmermann, Eisenhandlung 5 M., Bernhard Müller, Bierfabrik 5 M., Carl Not, Hofprocurer 50 M., Rhein. Creditbank 70 M., Brauereigesellschaft vorm. A. Schremp 50 M., Fr. Höpfer, Bierbrauereibesitzer 100 M., Brauereigesellschaft Sinner 150 M., Stadtrat Leopold Käsch 40 M., Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger 50 M., F. Wolff u. Sohn 100 M., Bierbrauerei A. Reins 50 M., Sommerjäger Karl Junter Wwe. 400 M., G. Fuchs Söhne 100 M., Kaufmann Richard Boer 25 M., Architekt Curtel 100 M., Max Somburger, Weinhandlung 20 M.
Carl Glaser 2 Bettdecken; Ebersberger u. Nees 100 Lüten Teebeutel, 100 Rollen Pfefferminz; Gebr. Post Nachf. 8 Flaschen Arac, Punsch, 3 Flaschen Tokajer, 3 Flaschen Arac de Batavia, 2 Flaschen Rum de Jamaica; Friedrich Wos 8 Bilder in Rahmen, 12 Tabakbüchsen, 24 Dosen Tabakpulver, 12 Wrochen, 6 Mundharmonikas, 6 Briefkästen; Geschw. Döring 1 großes Regalspiel; 1 Paket Schreibmaterial; 1 Rad Briefpapier.

Spiegel u. Weis 2 Nöde; Otto Stoll 24 Stück Taschenmesser; Frau Nöde Schremp eine große Anzahl Spielsachen; August Schulz, Wäschefabrik, 2 Duk. Taschentücher, 6 Krautatten, 2 Duk. Wilderlischer, 4 Schürzen; Drogerie Strauß 2 Flaschen Wein, 4 Bäckchen Tee; Hammer u. Helbing 24 Taschmesser, 24 Scheren; Freifrau Göler v. Ravensburg 2 Flaschen Punschseifenz.
Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, den 6. Januar 1917. 183
Städtische Krankenhauskommission.

Folkslied in Wort und Bild.
Die für den 13. Januar anberaumte „Wohltätigkeitsaufführung“ im Konzerthaus muß eingetretener Hindernisse wegen auf Anfang oder Mitte Februar verschoben werden. Die Vormerkungen auf Eintrittskarten bleiben aufrecht erhalten. 183

120 Liter Pfefferminz-Likör, weiß und grün, 120 L. Magenbitter, in Korbfässchen von 20 Liter abzugeben. 186
C. L. Sicking, Karlsruhe
Marianstr. 35, Tel. 1400.

Gesucht
für sofort und später Köchinnen, Mädchen, für einf. bürgerliche Küche. 112
S ä t. Arbesamt
Zähringerstr. 100.

Bekanntmachung.
Vaterländischer Hilfsdienst.
Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.
Dazu gibt das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps das Folgende bekannt:
1. Für den Luftfahr-Wetterdienst (Drachenaufstieg- und Wetter-Warnungsdienst) werden Meteorologen, Pfleger und sonst irgendwie im Wetterdienst vorgebildete Leute gesucht, die der Kaiserlichen Marine überlassen werden könnten. Da vielfach lediglich Pilotfähigkeit und körperlich nicht allzu anstrengende Arbeit auf einer Drachenvaue verlangt wird, so können auch Kriegesbeschädigte in Frage.
2. Gleichzeitig werden für das Artillerie-Konstruktionsbüro in Spandau benötigt:
Ein Gütenschaffmann und ein Maschinen-Ingenieur.
Beide sollen bei den Konstruktionen beratend mitwirken und zwar in Bezug auf die Durchführbarkeit der Massenfertigung, Wahl des Materials und Vereinfachung der Konstruktion zur Beschleunigung der Herstellung. Sie müssen vor allem praktische Kenntnisse besitzen.
Es werden ausdrücklich nur diejenigen Personen zur freiwilligen Meldung aufgefordert, die gewillt und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die in Betracht kommenden, Obliegenheiten zu übernehmen.
Die Entlohnung geschieht auf Grund freier Arbeiterverträge nach örtlichen Sätzen.
Meldungen mit Befähigungsnachweisen und Zeugnisabschriften sind an das stellvertretende Generalkommando des 14. A. K. — Kriegsamtsstelle — Abt. II c. bis zum 12. Januar 1917 zu richten.
Karlsruhe, den 5. Januar 1917.
gez. Isbert, Generalleutnant.

Abt. b.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Karlsruhe, den 6. Januar 1917. 189
Großh. Bezirksamt.
— Polizeidirektion. —

Bekanntmachung.
Vaterländischer Hilfsdienst.
Um zahlreichen Anträgen und Gesuchen, die bei der unterzeichneten Kriegsamtsstelle fortwährend einlaufen, zu entsprechen, wird bestimmt gemacht:
1. Ein allgemeiner Zwang zum Hilfsdienst ist zurzeit nicht beabsichtigt.
2. Der Bedarf an Hilfsdiensttätigen ergibt sich lediglich aus den öffentlich bekannt gemachten Aufrufen der K. M. S. A.
3. Soweit in diesen Aufrufen für in jedem Einzelfall genau umschriebene Tätigkeitsbereiche zum Hilfsdienst aufgefordert wurde und wird, sind die Meldungen an die in diesen Aufrufen jeweils bezeichneten Stellen zu richten, und nicht an die K. M. S. selbst.
4. Meldungen und Angebote, die
a) unaufgefordert eingereicht werden,
b) an die K. M. S. gerichtet werden,
c) an Stellen gerichtet werden, die keinen Bedarf haben, oder deren Bedarf gedeckt ist,
d) nicht für eine genau bezeichnete Stelle bestimmt sind, sind wertlos und werden nicht beantwortet.
5. Die K. M. S. kann sich nicht mit der Stellenvermittlung für Arbeitstuchende befassen.
Karlsruhe, den 4. Januar 1917.

Von seiten des stellv. Generalkommandos XIV. A. K. Kriegsamtsstelle.
F. A.
S e f e,
Major.

Fr. B.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 180
Karlsruhe, den 6. Januar 1917. 180
Großh. Bezirksamt.
— Polizeidirektion. —

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Silber, Brillanten, Pfand-scheine, Möbel, Reisekoffer. 110
Erstes größtes An-Levy u. Verkaufsgeschäft
Markgrafenstr. 22, Tel. 2015.

Damen-Pelze von Mk. 14.75 an einzelne Mufftaschen besonders billig
Pflüsch-Krawatten sehr preiswert
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Städt. Strassenbahn-Fahrplan

Gültig ab 10. Januar 1917 bis auf weiteres.

Änderungen jederzeit vorbehalten.

Linie	Strecke	Wagenfolge in Minuten	Erste Fahrten um Uhr		Letzte Fahrten		Anmerkungen
			Wochentags	Sonn- und Feiertags	Wochen- und Sonntags	Wochen- und Sonntags	
1	Durlach—Rheinhafen	5	5:21 5:36 5:41 5:46 5:20 5:35 ab Hl. Hl.	6:06 6:16 6:21 6:26 6:01	10 Minuten-Folge 9:06 bis 10:06	11:06 nach Bedarf bis Durlacher Tor 11:16 11:26 11:36 11:46 bis Schlachthof	
	Rheinhafen—Durlach		5:24 5:34 5:44 5:54 5:22 6:04 usw.	5:59 6:09 6:19 6:04 6:29 usw.	8:00 bis 10:00	11:09 11:19 11:24 11:34 11:44 bis Schlachthof	
2	Schlachthof—Mühlburg üb. Ettlinger-Str. n. Hauptbahn.	10	5:18 5:28 5:38 5:48 5:58 6:08 5:11 nach Mühlburg	— — — — — bis 8:28	— — — — — bis 9:12	ab Hauptbahnhof: 5:27 5:42 5:57 6:07 usw. erste Wagen } nach Mühlburg 5:27 5:37 5:47 letzte Wagen }	
	Mühlburg—Schlachthof über Karl-Str. n. Hauptbahn.		5:42 6:02 6:12 6:22 6:32 — — — — — bis 9:12	— — — — — bis 10:05	ab Hauptbahnhof: 6:03 6:13 6:23 6:43 usw. erste Wagen } nach Schlachthof 9:05 9:15 9:25 9:35 letzte Wagen }		
4	Friedhof—Hauptbahnhof über Karl-Str.	10	6:30 6:35 6:40 — — — — — bis 10:05	— — — — — bis 11:05	10:45 10:55 11:05 11:15 11:25 ab Friedhof nach Schlachthof		
	Hauptbahnhof—Friedhof über Karl-Str.		6:00 6:10 6:20 6:30 — — — — — bis 11:05				
6	Hauptbahnhof—Kühler Krug über Ettlinger-Str.	10	5:22 5:27 6:02 6:12 bis 11:12	11:12 Letzter Wagen mit Anschluss nach Durlach am Marktplatz	11:22 11:32 12:02 über Ettlingerstrasse nach Schlachthof 11:22 11:32 „ „ „ „ „ „ „ „		
	Kühler Krug—Hauptbahnhof über Karl-Str.		5:40 5:50 6:00 6:10 6:20 bis 11:20				
7	Hauptbahnhof—Kühler Krug über Karl-Str.	10	5:41 5:21 6:01 6:11 6:21 — — — — — bis 8:41	— — — — — bis 9:05	ab 8:41 in 10 Min.-Verkehr über Karlstr. nach Mühlburg bis 10:21 10:21 10:31 10:41 11:01 11:11 über Karlstr. nach Schlachthof		
	Kühler Krug—Hauptbahnhof über Ettlinger-Str.		5:25 5:45 5:55 6:05 — — — — — bis 9:05	10:25 10:45 10:55 11:05 11:15 11:25 über Ettlingerstr. nach Schlachthof Die Wagen bis mit 11:05 ab Hauptbahnhof haben am Marktplatz Anschluss nach Durlach.			
8	Hauptbahnhof—Krankenhaus über Ettlinger-Str.	10	5:42 5:52 6:02 6:12 — — — — — bis 10:25	— — — — — bis 10:25	10:25 10:45 10:55 11:05 11:15 11:25 über Ettlingerstr. nach Schlachthof Die Wagen bis mit 11:05 ab Hauptbahnhof haben am Marktplatz Anschluss nach Durlach.		
	Krankenhaus—Hauptbahnhof über Ettlinger-Str.		5:40 5:50 6:00 6:10 6:20 — — — — — bis 10:25				

Anmerkung: Frühwagen in Richtung Hauptbahnhof fahren:

ab Durl. Tor	5:15 5:16 5:22 5:25 5:28 5:32	über Ettlinger-Str. Fahrzeit 13 Min.	ab Rheinhafen	5:24 5:34 5:44 5:54	über Karl-Str. (Hl.-Str.) Fahrzeit 27 (31) Min.
„ Marktplatz	5:20 5:27 5:32 5:31 5:37 5:41	„ „ „ „ „ „ „ „	„ Kühler Krug	5:25 5:40 5:45 5:50 5:55	„ „ „ „ „ „ „ „
„ Hauptpost	5:41 5:52 5:53 5:59 6:09 6:12	„ „ „ „ „ „ „ „	„ Stüsser-Str.	5:49 5:59 6:09 6:19 6:29	„ „ „ „ „ „ „ „
„ Mühlb. Tor	5:44 5:58 5:59 5:52 5:54 5:57	„ „ „ „ „ „ „ „	„ Mühlbg. (Westend)	5:29 5:39 5:42 5:49 5:52 6:02	„ „ „ „ „ „ „ „
„ Friedhof	5:57 6:03 6:08 usw.	„ „ „ „ „ „ „ „			

Nach Möglichkeit erhalten die Triebwagen Anhänger.
Linien 3, 5 und 9 sind eingestellt.

Karlsruhe, den 5. Januar 1917.

Städtisches Bahnamt.

Verwaltung, Kasse und Fundbüro, Tullastrasse 71, Fernsprecher Nr. 473 u. 925.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1. Tr.

Damenmäntel
in blau, grün, braun
von Mk. 32.75 an
schwarze Tuchmäntel
auch für starke Frauen
von Mk. 42.75 an
wasserdicht. Ripsmäntel
in schwarz, blau, grün
Mk. 36.75

Faltenfeder Mk. 28.75 an
Damenröcke „ 5.75 „
Bachfächer „ 3.00 „
Blusen in Baumwolle, Wolle,
Seide, Füll
sehr preiswert
Mädchen- / Mäntel
Knaben- / Peterinen
Sodenmäntel für Damen
Peterinen und Herren
Keine Ladenpreise. 4204

Gesucht für Heeres-
lieferung

tüchtige
Dreher und
Schlosser

Gebrüder Kahn
Karlsruhe 154
Durlacher Allee 65.

Gesucht
Näherinnen, gelibt auf Mitt-
färbildung.

Stundenfranken für häusliche
Arbeiten. 174

Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe.

Zähringerstraße 100, 3. Stock.

Rasier-Klingen
für Sicherheits-App. werd. haarlos
geschliffen. Dtd. 90 Bfg. 108
Kaiserstraße 18, Laden

Bekanntmachung. Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung
gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfs-
dienst.

Hierzu gibt das stellv. Generalkommando des XIV. A.-K. das
folgende bekannt:

Bei der k. k. Staatseisenbahnverwaltung werden Hilfs-
dienstpflichtige als Ersatzleute für zum Dienst mit der Waffe und
Militärereidendienst abzugebende Beamte und Arbeiter sofort
gesucht. Als Ersatzleute kommen auch Personen in Betracht, die
noch niemals im Eisenbahndienst tätig waren. Es werden gesucht:

- Hilfskräfte für den Büro- und Abfertigungsdienst,
- Arbeiter für den Werkstattdienst:
 - Handwerker jeder Art,
 - Nichthandwerker,
 - Hilfsarbeiter für den Lokomotivdienst,
- Bahnarbeiter und Betriebsarbeiter jeder Art (Bremsen,
Schaffner, Weichenwärter),
- Bahnunterhaltungsarbeiter und Bahnwärter,
- Magazinarbeiter,
- Maschinenhausarbeiter.

Die Entlohnung erfolgt auf Grund freier Verträge, für Arbeiter
die üblichen Lohnsätze für Kriegshilfsarbeiter maßgebend.

Für den äußeren Dienst ist ausreichende Gesundheit, namentlich
genügendes Seh- und Hörvermögen Vorbedingung.

Die Meldung hat Angaben über Alter, bisherige Tätigkeit und
Militärverhältnis sowie auch etwaige Wünsche hinsichtlich des Ortes
und der Art der Verwendung zu enthalten und ist möglichst mit
Zeugnissen, insbesondere einem Leumundzeugnis, zu versehen. Sie
ist innerhalb 14 Tagen, soweit es sich um Büro- und Abfertigungs-
dienst handelt, beim Zentralbüro der Großk. Generaldirektion der
k. k. Staatseisenbahnen in Karlsruhe, im übrigen bei der Betriebs-,
Bahnbau-, Maschinen- und Werkstatteinpektion anzubringen, in
deren Geschäftsbereich der Hilfsdienstpflichtige verwendet werden
wird.

Es werden ausdrücklich nur diejenigen Personen zur frei-
willigen Meldung aufgefordert, die gewillt und nach ihren körper-
lichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die in Betracht kom-
menden Obliegenheiten zu übernehmen.

Karlsruhe, 4. Januar 1917.

Der stellv. kommandierende General.
gez. Isbert, Generalleutnant.

Nr. 6.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen
Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, 6. Januar 1917.

Gr. Bezirksamt.
— Polizeidirektion. —

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund

Seide

die grosse Mode.

Sehr reiche Auswahl moderner,
einfarbiger u. gemusterter Gewebe.

Hermann 184

Tietz

Die Reinigung von Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 - 1 an,
Unerbettuch 20 S., Plumeaubezug 22 S., Kissenbezug 12 S.,
Dampftuch 8 S., Tischtuch 20 S., Serviette 8 S. 130

Dampfwaschanstalt August Pfützer
Karlsruhe-Nippurr, Langestraße 2.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Elisabeth Berta, v. Wilhelm Reiff, Maler, Walter,
v. Georg Fajg, Refektorienmed. Silja Karoline, v. Josef Rehner,
Wagenführer.

Bekanntmachung.

Infolge der Errichtung des städtischen Milchamtes und seiner
Angliederung an das „Städt. Nahrungsmittelamt“ wurde die Ver-
legung der Diensträume erforderlich. Dieselben befinden sich nun-
mehr in dem Hause

Kriegsstrasse Nr. 116 (nicht Nr. 35)
neben dem Hotel Germania

im Erdgeschoss und eine Treppe hoch.
Das Nahrungsmittelamt ist unter den Nummern 5337 und
5407 an das Telephonnetz angeschlossen; es ist außerdem über die
Anschlüsse des Rathauses (Nr. 46, 84, 293, 458, 545, 578, 609,
610, 958) telephonisch zu erreichen.

Das Gleiche gilt für die Abteilung Milchamt, dessen
Diensträume sich eine Treppe hoch befinden.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der damit zusammen-
hängende Verkehr mit dem Publikum findet wie bisher im kleinen
Festhallejaal statt. Diese Stelle trägt künftig die Bezeichnung
Kartenteile. Dieselbe ist telephonisch unter Nr. 5469 und
5470 und über die oben angegebenen Nummern des Rathauses zu
erreichen.

Das Lager des Nahrungsmittelamtes bleibt in der alten Bahn-
post und hat Telephon Nr. 5541, sowie Rathausanschluss.

Schriftliche Mitteilungen jeder Art die Lebensmittelversorgung
betreffend wollen künftig an das Städt. Nahrungsmittelamt gerich-
tet werden.

Karlsruhe, den 6. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Aufruf!

**Spendet Gaben für das Rote Kreuz
in Bulgarien.**

Der Ortsausschuß für die Haupt- und Residenzstadt
Karlsruhe.

Zur Entgegennahme von Gaben sind außer den seiner
Zeit bekannt gegebenen Mitgliedern des Ortsausschusses
und Bankhäusern auch die Geschäftsstellen sämtlicher
Zeitungen, das Nachrichtenbüro für das neutrale Aus-
land, Zähringerstraße 98, 1. Stock, die Firma E. J. Ett-
linger, Eisenhandlung, sowie die Stadthauptkasse B
(Rathaus, Eingang von der Hebelstraße aus) bereit.

Haupt-Sammelstelle: Stadthauptkasse B, Rathaus.